

WIE GUT ES UNS GEHT!

Juan Carlos MARTÍNEZ und Ana URDIALES

Für uns als Großfamilie aus Cartagena, Spanien, war das Jahr 2020 ein wunderbares Jahr. Denn „dank“ der COVID-Pandemie, des erzwungenen Aufenthalts in unseren Wohnungen und der Zeitbeschränkung auf der Straße konnten wir mehr Zeit miteinander verbringen als sonst.

Doch dann kam das Jahr 2021, und gerade als die Pandemie unter Kontrolle zu sein schien, begann eine Reihe von Ereignissen, die den Familienfrieden zu erschüttern drohten. An diesem Punkt bekam unser Satz „Wie gut es uns geht!“ mehr Bedeutung denn je. Für uns ist dieser Satz eine Form des Dankes an Gott und auch ein Ausdruck der Hingabe, denn wir sind fest davon überzeugt, dass es uns gut geht, weil wir in den besten Händen sind, nämlich in den Händen Gottes. Wir alle wissen, was Charles de Foucauld mit dem Gebet der Hingabe meint, nämlich dass sie ein Tor zur Hoffnung ist.



Im Januar starb unser Ricardo, Großvater von zahlreichen Enkeln. Wir, Ana und Juan Carlos und unsere neun Kinder waren an Covid erkrankt. Wir waren in Isolation und das hinderte uns daran, an der Beerdigung teilzunehmen; die Einlieferung von Teresa (2 Jahre), unserer Jüngsten, in die Prä-ICU im Februar wegen des ersten in unserer Region (Murcia) diagnostizierten Falles von PIMS-TS (Entzündungssyndrom nach Covid), das ihr Herz in Mitleidenschaft gezogen hat; die Einweisung von Javier (7 Jahre), dem siebten Kind, ins Krankenhaus im März und seine Entlassung ohne Diagnose; und die Brustkrebsoperation, der sich Ana im April unterzog, half uns bei der Vorbereitung auf die Diagnose, die wir am Tag von Javiers Entlassung nicht erhielten: Es war Leukämie, die am 6. Juni 2021 diagnostiziert wurde.

Plötzlich wurde uns klar, dass Gott denen Gnade schenkt, die sie brauchen, und wir entdeckten, dass jede Situation im Leben eine Chance ist, Gutes zu tun und die schwierigsten Situationen in etwas Spektakuläres zu verwandeln. Wir haben gesehen, wie Leiden das Beste im Menschen hervorbringt: Familie, Freunde, Mitschüler, Krankenhauspersonal... alle haben ihr Bestes gegeben, um uns durch diese Momente zu helfen. Als zum Beispiel seine Klassenkameraden und Geschwister erfuhren, dass eines der schlimmsten Dinge für ihn der Gedanke war, seine Haare zu verlieren, rasierten sie sich alle den Kopf, als es so weit war. Vor allem aber haben Tausende von Menschen, nicht nur aus Spanien, sondern aus vielen Ländern, für Javier und unsere Familie gebetet, dank des Instagram-Accounts @quebienestamos, den unsere drei ältesten Töchter eingerichtet haben. Dort haben wir die Kraft des Gebets erfahren und entdeckt, dass Leid und Freude miteinander vereinbar sind und dass alles im Leben möglich ist, dass man alles im Leben ohne Tragödie oder Pessimismus leben kann, wenn man in der Nähe von Gott lebt. Unsere Hoffnung wurde durch die Fähigkeit zur Solidarität vieler Menschen gestärkt, die wir nicht kannten.

Als wir Javier erklären mussten, was er werde durchmachen müssen, ohne ihm

dabei etwas zu verbergen, war das eine Gelegenheit, mit ihm über die christliche Bedeutung des Leidens zu sprechen. Wir sind Supernumerarier im Opus Dei, und unser Glaube an Jesus beschränkt sich nicht auf persönliche Gebetsübungen: Jesus ruft uns auf, sein Leben in jedem von uns gegenwärtig zu machen, im Guten wie im Schlechten. Wir baten Javier, sich gut zu überlegen, für wen er alles opfern wolle, denn das, was auf ihn zukomme, sei sehr schwer, und der Herr werde Wunder tun, wenn man so viel Leid opfere. Er brauchte nicht lange nachzudenken, er war sich sicher, dass er seine Krankheit für die Heilung seiner Cousine Lucia opfern wollte, die an einem Gehirntumor litt. Wir schlugen ihm auch vor, für Priester und Priesterberufungen zu opfern, und er tat es vom ersten Tag an.

Die Krankheit von Javier war nicht nur für ihn eine Katechese, sondern auch für seine Brüder, die entdeckt haben, dass Gott unser Leiden nicht will, sondern es zulässt, so wie er das Leiden seines Sohnes zugelassen hat, um wunderbare Dinge zu tun, von denen wir einige erst im Himmel sehen werden. Und auch für uns, die wir nie aufgehört haben zu beten, dass er auf unsere Behandlung eingeht, war uns immer klar, dass, wenn unsere Bitten nicht erhört werden, nichts schief geht. Wir haben unseren Kindern von klein auf beigebracht, dass unser Ziel der Himmel ist, dass unsere Hoffnung darin besteht, an der Freude Gottes teilzuhaben, der sich mit all seinen Kindern freut, wenn sie nach Hause kommen.



In den ersten Wochen, die wir im Krankenhaus verbrachten, ohne uns von Javier zu trennen, sahen wir, wie sich das in den anderen Kindern widerspiegelte, die allein zu Hause waren, die Älteren in der Obhut der Jüngeren. Sie stellten eine Liste von Regeln auf, von denen uns die erste besonders auffiel: „Du darfst weinen, aber niemals allein“. Das Ziel war, zusammen zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen.



Gott sei Dank geht es Javier jetzt gut, seine Behandlung ist abgeschlossen. Ana brauchte nach der Krebsoperation keine Chemotherapie, und die Ergebnisse der anschließenden Kontrolluntersuchungen hätten bisher nicht besser sein können. Auch Teresa konnte ohne Spätfolgen endlich entlassen werden.

Javiers Leiden hat uns Gott und einander näher gebracht.

„@quebienestamos es uns geht“ ist keine nette Floskel, kein Leitmotiv, um dem Schicksal aus dem Weg zu gehen, sondern Ausdruck eines Glaubens und einer Hoffnung, um die wir immer gebetet haben und die Gott uns geschenkt hat.

Familie MARTINEZ-URDIALES:

Ana & Juan Carlos

Araceli, Ana, María, Juan Carlos, Ignacio, Ricardo, Javier, Álvaro und Teresa

